



Thema

Im Literarischen Zaunkönig 3/2006 begannen wir unsere Serie über wichtige Bezugspersonen Erika Mitterers mit einem Beitrag über ihren Ehemann Fritz Petrowsky. Lesen Sie nun eine Würdigung Irene Kowaliska-Wegners, einer lebenslangen Freundin und beeindruckenden Künstlerin.

„Sie haben Arbeit, Essen – seien Sie dankbar!“ – eine Erinnerung an Irene Kowaliska-Wegner

von Martin G. Petrowsky

Irene Kowaliska, am 11.6.1905 in Warschau geboren und in Wien aufgewachsen, war noch ein Schulmädchen, als sie im Kunsthistorischen Museum vor einem Mosaik stand und wusste: Das will ich auch können! Sie war aber auch literaturbegeistert, und dies begründete am Lyzeum Luithlen ihre Freundschaft mit der um ein Jahr jüngeren Erika Mitterer:

Irene war eine Schulkollegin bei Luithlen, aus einer oberen Klasse und ebenfalls unserer geliebten Deutschlehrerin Martha Fabian ergeben. Uns verband zunächst der Protest gegen die arme evangelische Religionslehrerin, die Mädchen aus verschiedenen Klassen zu unterrichten hatte, weil es so wenige evangelische Schülerinnen gab: die größere Hälfte war mosaikisch, unter den anderen überwogen natürlich die katholischen. Während wir in der Unterstufe von einem sehr klugen und temperamentvollen Pfarrer unterrichtet worden waren, der sogar meinen Widerspruchsgeist schätzte – und der mir gewisse christliche Grundsätze für immer eingepägt hat, konnte diese Theologin uns nicht für ihre Ausführungen erwärmen. Wir, Irene und ich, zogen es etwa vor, unter der Bank gemeinsam das „Stundenbuch“ von Rilke zu lesen, und die hilflose Frage der Lehrerin, was wir nur daran fänden, beantworteten wir mit hochmütigem Schweigen. Irenes Hauptinteresse galt der Bildenden Kunst, sie besuchte nach der Matura die Kunstgewerbeschule.¹

Über Berlin nach Italien

Mit 22 Jahren machte sie an dieser später „Hochschule für angewandte Kunst“ genannten Institution, an der sie Mosaik, Skulptur und Stickerei studierte, ihr Diplom. Die Inflation ließ den Vater verarmen, Irene versuchte, als Kindermädchen und Nachhilfelehrerin zum Lebensunterhalt beizutragen, nahm aber 1929 einen Posten im Bildarchiv des Ullstein-Verlags in Berlin an, wodurch sie mit Intellektuellen und Künstlern in Kontakt kam. Bei Käthe Kollwitz weinte sie sich einmal über ihre wenig befriedigende berufliche Situation aus. Diese antwortete jedoch in etwa: *Sie haben Arbeit, Essen, ein Zimmer – seien Sie dankbar, viele haben das nicht!*



Irene Kowaliska, 1928

Vielleicht hat diese Bemerkung dazu beigetragen, dass Irene Kowaliska ihr schweres Leben so gut zu bewältigen verstand?

Über Erika Mitterers Freundschaft zu Ina Seidel fand Irene in Berlin auch Anschluss an deren Kreis, freundete sich mit Inas Tochter Heilwig an und begegnete dort überzeugten NS-Funktionären.² Und sie lernte den Dichter Armin T. Wegner (siehe nachstehende Kurzbiografie) kennen, der wegen seines gegen die Judendiskriminierung protestierenden Briefes an Hitler für Monate im Gefängnis landete und den sie viele Jahre später heirateten sollte.

1931 erhielt Irene Kowaliska die Möglichkeit, in einer Töpferei in Vietri Sul Mare zu arbeiten. Fast ohne Geld übersiedelte sie nach Italien. Bald wurde ihr gestattet, Gefäße nach eigenen Entwürfen zu gestalten, und sie



Irene Kowaliska im Atelier von Josef Dobrowsky, 1933

erhielt dafür beim Verkauf ein Drittel des Verkaufspreises. Die Resonanz auf eine Ausstellung ihrer Objekte in Wien noch im selben Jahr war so groß, dass sie mit vollen Auftragsbüchern nach Vietri zurückkehrte.

Nachdem sie sich zwischendurch auf Sardinien und in Frankreich in neuen Techniken versucht hatte, richtete sie sich 1937 endgültig in Vietri eine eigene Werkstatt ein; Armin Wegner hatte sich 1936 im benachbarten Positano niedergelassen.

Honorar: Zehn Lire je Meter Stoff

Als 1940 das Material für die Töpferei knapp wurde, satelte Irene auf Stoffdruck um: Sie hatte einen Vertrag für 100 Meter bedruckten Stoff monatlich erhalten, wofür sie zehn Lire je Meter bekam. Sie übersiedelte nun in ein Zimmer in Rom, das untertags als Wohnung, des Nachts als Atelier diente. In einem Brief vom 8. April 1941 an Erika Mitterer schrieb Irene:

... kannst Du Dir vielleicht nicht vorstellen, in welcher ständigen Gehetztheit ich lebe. Ich bin mir im Klaren, dass wir eine andere Lösung des täglichen Lebens finden müssen, weil ich das auf die Dauer nicht durchhalte. Bitte, denke nicht, dass ich klage, ich bin nur gerade jetzt sehr müde, ich hatte sehr viel Arbeit für Ostern. – Aber ich werde mich bestimmt in den Feiertagen wieder erholen! Auch ist ja Armin ein Mensch, der einen sehr beansprucht, in jeder Hinsicht, er braucht sehr viel Halt und Hilfe; das ist oft ein großes Glück im Herzen, oft ist man sehr müde.

Als sie diesen Brief absandte, war sie überdies schwanger; im Dezember 1941 wurde Sohn „Mischa“ geboren, dessen Vater, Wegner, Irene Kowaliska 1942 heiratete. In einem Passus desselben Briefes, in dem sie der Freundin Kritisches über deren ihrer Meinung nach zu umfangreichen Roman *Der Fürst der Welt* mitteilen will, findet sich übrigens auch diese Formulierung, die wunderbar den Stil der unbedingten Aufrichtigkeit charakterisiert, der zwischen Erika Mitterer und ihren Freunden selbstverständlich war:

Verzeih mir, wenn ich Dir etwas sage, was Dir hart erscheint, – ich habe geschwankt ob ich es tun soll, und wie gut kann alles auch falsch sein, was ich hier schreibe, aber Dir muss ich sagen, was ich denke, sonst würde ich etwas sehr Schönes, das zwischen uns ist, nicht mehr so lieben und achten wie bisher.

Die Familie lebte nun in Positano; die Werkstatt in Vietri war inzwischen von Bomben zerstört worden. Irene verkaufte ihre Stoffdrucke über ihren römischen Partner und auch über ein kleines lokales Geschäft. Erst 1956 bezog man wieder eine Wohnung in Rom, nunmehr verbunden mit einem ausreichend großen Atelier, in dem nicht nur Stoffe und Billets gedruckt, sondern auch Buchumschläge entworfen, Glasmedaillons, Gobelins und Stickereien gefertigt wurden. Und als Besonderheit: Bergamotte-Döschen – nach einem von einem sizilianischen Künstler ihr exklusiv überlassenen Verfahren!

Irene Kowaliska nahm mit ihrem Werk an vielen Ausstellungen und Messen teil und vertrat Italien bei Kongressen des World Crafts Council in aller Welt.

1978 starb Armin Wegner, Irene Kowaliska folgte ihm 1991.

Sie hatte, schrieb Erika Mitterer in ihrer Zusammenfassung, schließlich auf allen Gebieten großen, auch interna-



Grafik Riccardo Dölker: Vietri



tionalen Erfolg. In ihrem überaus schweren Leben hat sie es verstanden, immer sich selbst treu zu bleiben, ihre künstlerischen Pläne zu verwirklichen und überdies noch viele Freunde in aller Welt zu gewinnen, ohne ihren Sohn und den überaus schwierigen Mann zu vernachlässigen – und ohne je die in der Heimat zurückgebliebenen Jugendfreunde zu vergessen.

Gebrauchskunst – dem Mythischen nahe

Geschirr, Stoffe, Papierdrucke – fast alles, was Irene Kowaliska Jahr für Jahr produzierte, finanzierte den Lebensunterhalt ihrer Familie und diente dem täglichen Gebrauch ihrer Kunden; nur wenig gelangte in die Hände von Kunstsammlern. So ist nicht allzu viel von ihr erhalten, das Geschirr zerbrach, die Stoffe zerrissen, verblassten. Doch Antonello Cuccu,³ Kurator einer großen Kowaliska-Ausstellung im Jahr 1989, tröstete: Ein Kunstwerk sei nichts Ewiges, es unterliege den Regeln alles Irdischen. Doch es hinterlasse einen ewigen Wert: Glück.

Dieser italienischen Weisheit habe sich Irene Kowaliska verschrieben, als sie sich entschloss, ihre Kreativität für die Gestaltung von Gebrauchsgegenständen einzusetzen, die man täglich genießen – und auch bedenkenlos zerstören könne. Und dieses Glück des einfachen Lebens kommt in den Motiven sehr schön zum Ausdruck, die bei Irene Kowaliska immer wiederkehren: Maria und das Jesuskind, die Heiligen Antonius und Franziskus, Eseln und Fische, Blumen und Vögel, ländliches Leben und Mutterglück.

Trotz ihrem Interesse für die Literatur und ihrer Liebe zur Dichtkunst war sie



I. K.: Seite aus dem Kinderbuch „Chicci E Straduccio“

doch bildende Künstlerin aus voller Überzeugung. 1980 schrieb sie an Erika Mitterer:

Ich glaube, Schreiben ist die schwerste der Künste, ich habe es mir oft überlegt: zum ersten, weil sie mit einem so abgebrauchten „Material“ arbeitet, der Sprache, die wie Kleingeld täglich von Hand zu Hand geht, weil es so furchtbar schwer ist, genau das zu sagen, was man sagen möchte mit diesem Material, – zweitens weil die Sprache dem Intellekt so nahe ist, – viel weiter entfernt, scheint mir, dem Mythischen, als Ton, Form und Farbe ...



Irene Kowaliska-Wegner 1990

- 1 Aus Erika Mitterers Einleitung zu den bislang unveröffentlichten *Briefen an und von Erika Mitterer* – März 1945 – Dezember 1946.
- 2 siehe Esther Dür: Der „Fall Ina“. In: *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. Wien: Praesens Verlag, S. 31 ff.
- 3 In: Irene Kowaliska: *The silent Ballet*. Galleria dei Greci, Rom 1989.



Armin T. Wegner als
Sanitätsoffizier im
türkischen Heer
(Foto: www.exil-archiv.de)



Armin T. Wegner

Was für ein Mann! Mutig bis zur Selbstaufgabe; Bestseller-Autor, KZ-Häftling und Frauenliebhaber. So charakterisiert Hajo Jahn den Dichter Armin Wegner in seinem für das deutsche Exil-Archiv verfassten Text. Und er zitiert den Wegner-Biografen Martin Rooney: *Er vertrat die höchsten Menschheitsideale, doch im Umgang mit Frauen war er ein Egoist.*

Armin Theophil Wegner wurde am 16. Oktober 1886 in (Wuppertal-) Elberfeld geboren, besuchte die Schule in Berlin, Glogau und Breslau und studierte Rechte und Nationalökonomie. Er promovierte summa cum laude über das Thema *Der Streik im Strafrecht*. Sein erster Gedichtband *Im Strome verloren* erschien bereits 1904.

1915 wurde er als freiwilliger Krankenpfleger in der Deutsch-Ottomanischen Sanitätsmission in Kleinasien Augenzeuge der Austreibung der Armenier in die mesopotamische Wüste; er hielt diesen Völkermord literarisch (u. a. *Der Schrei vom Ararat*, 1923) und fotografisch fest und exponierte sich durch Interventionen bei der deutschen Regierung und beim US-Präsidenten. Er setzte sich auch nach dem Ersten Weltkrieg beharrlich für die Armenier ein und sollte später dafür den höchsten armenischen Orden erhalten.

Sein vierter Lyrikband (*Das Antlitz der Städte*, 1917) wurde von einem preußischen Gericht wegen angeblich unsittlicher Gedichte verboten.

1919 gründete Wegner gemeinsam mit Gleichgesinnten den „Bund der Kriegsdienstgegner“. 1920 heiratete er die Dichterin Lola Landau, die aus ihrer ersten Ehe zwei Knaben einbrachte; 1923 wurde die Tochter Sibylle „Anusch“ geboren.

1927 nahm Wegner am Kongress der „Liga gegen koloniale Unterdrückung“ in Brüssel teil und reiste auf Einladung der Sowjetunion nach Russland und in den Kaukasus. 1931 dokumentierte er öffentliche Solidarität mit dem couragierten Pazifisten und Herausgeber der *Weltbühne* Carl von Ossietzky nach dessen Anklage wegen „Landesverrat“, und am 11. April 1933 wandte er sich in einem langen persönlichen Brief an Adolf Hitler, um gegen die Judenverfolgung in Deutschland zu protestieren. Seine Bücher landeten daraufhin bei der Bücherverbrennung im Mai auf dem Scheiterhaufen; Wegner wurde im August von der Gestapo verhaftet und gefoltert und für 4 Monate eingesperrt. Nach seiner Entlassung, die er nicht zuletzt der Hilfe britischer Quäker verdankte, fuhr Wegner zunächst nach England, wo er mit seiner Frau und Tochter Sibylle zusammentraf; nach deren Übersiedelung nach Palästina wählte er jedoch das italienische Positano zum Exil. 1939 ließ er sich von Lola Landau scheiden und zog mit der Künstlerin Irene Kowalska zusammen. 1941 wurde Sohn Michele („Mischa“) geboren; 1942 heirateten Irene und Armin.

1947 wurde Armin T. Wegner auf einem deutschen Schriftstellerkongress in Berlin für tot erklärt – so zurückgezogen lebten die Wegners in Positano, später auf Stromboli und in Rom. 1956 erhielt er schließlich das Deutsche Bundesverdienstkreuz und 1962 in seiner Geburtsstadt Wuppertal den von-der-Heydt-Preis. 1968 wurde er als „Gerechter der Völker“ in der Shoah-Gedenkstätte Yad Vashem (Jerusalem) dauerhaft geehrt.

1978 starb Armin T. Wegner am 17. Mai in Rom.¹

¹ Die Informationen stammen aus: Armin T. Wegner: *Fällst du, umarme auch die Erde*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag 1974; Armin T. Wegner: *Die Verbrechen der Stunde – die Verbrechen der Ewigkeit*. Hamburg: Buntbuch-Verlag 2000; wikipedia; Armin T. Wegner-Gesellschaft (www.armin-t-wegner.de); www.exil-archiv.de.

